

ihn die Zeitgenossen „die Liebe und Bönne des Menschengeschlechts“ nannten. Sein Leben war ganz dem Staatswohle gewidmet; alle persönlichen Wünsche ordnete er seiner Pflicht als Herrscher unter. Schmeichler und Angeber entfernte er aus seiner Nähe. Die von ihm erbauten großen Thermen waren den Armen unentgeltlich geöffnet, und seine Mildthätigkeit linderte die Not der Unglücklichen, als die Pest in Rom wütete, der Vesuv 79 n. Chr. ausbrach¹⁾ und die drei blühenden Städte Herkulanum, Pompeji und Stabiä verschüttet wurden. Den beiden Flaviern erwiesen sich die Spanier Trajan und Hadrian ebenbürtig in der Fürsorge für die Untertanen. Gleich groß als Kriegsmann wie als Friedensfürst erwarb sich Trajan den Beinamen „der Beste“. Er erließ Gesetze gegen parteiische Rechtspflege und gründete in Italien wie in den Provinzen Erziehungs- und Waisenhäuser, um der Armut und Unwissenheit zu feuern. Die Trajanssäule in Rom zeugt noch heute noch der Eroberung der unteren Donauländer und Mesopotamiens. Einst war sie gekrönt mit dem Kolossalbilde des Kaisers, das später durch die Figur des Apostels Petrus ersetzt worden ist. Hadrian ist Rom's gelehrtester Kaiser gewesen. Er war Dichter und Schriftsteller und zog zahlreiche tüchtige Männer an seinen Hof, freilich, dem Gebrauche der Zeit entsprechend, auch eine Fülle orientalischer Zauberer und Gaukler. Die griechische Bildung begünstigte er warm; die Universität Athen verdankt ihm ihre Blüte. Sein Wissensdurst und das Be-

in Flammen auf; die gesamte Stadt wurde ein Raub der Flammen. Furchtbar war das Strafgericht, das den Rest der Bevölkerung traf. Die ganze Jugend unter 17 Jahren fiel der Sklaverei, die übrigen Bewohner wurden zum Fechterdienst ausersehen oder gefesselt in syrische und ägyptische Steinbrüche geschickt. Noch heute kündigt der Triumphbogen des Titus in Rom den Untergang der heiligen Stadt; der römische Jude meidet noch immer seinen Anblick. Als zwei Menschenalter später der Nachwuchs der jüdischen Bevölkerung noch einmal zu den Waffen griff und abermals den Römern erlag, wurden fast alle Städte und Dörfer zerstört; die Überlebenden wanderten scharenweise aus. Seit dieser Zeit, zum Teil noch länger, leben die Juden über den Erdboden zerstreut, aber treu ihrer Religion und Sitte.

¹⁾ Tausende von Bewohnern Pompejis wohnten an jenem Unglückstage den Spielen im Amphitheater bei, als plötzlich der Bergkrater Flammen spie und alles Leben unter Lava und Asche begrub. Nach fast siebzehn Jahrhunderten wurde Pompeji durch Zufall wieder entdeckt, und heute ist ein großer Teil der Stadt fast unverfehrt wieder bloßgelegt. So kann man heute noch durch die schmalen Straßen wandern, in die niedrigen Häuser eintreten und sich an den schönen Wandmalereien auf rotem Grunde erfreuen. Auch Mosaiken in seltener Farbenpracht bergen die Häuser, deren Einrichtung bis zu den kleinen Sklavenstübchen klar vor unseren Augen liegt. Eine Fülle bedeutamer Funde aus dem Ausgrabungsgebiet birgt das Bourbonische Museum in Neapel.